

# **"Wemmir au nex midanander schwädzed": Kabarett mit Veit Utz Bross und seinen Stabpuppen**

## **"Dialögle": Schwäbisch-Knitzes mit Nachgeschmack**

Ha no! Kabarett mit Stabpuppen?! Eine ungewöhnliche Idee, mit der Veit Utz Bross seinem Publikum am Samstagabend im Heimatmuseum aufwartete. Nicht nur gewagt sondern fast schon frech, wenn er da in bester Kabarett-Manier einen mehr oder minder eingefleischten Puppentheater-Fan unvorbereitet mit hinterhältigen Seitenhieben konfrontiert. Die eine oder andere Verunsicherung war denn auch im Verlauf des Abends an den Reaktionen im Publikum abzulesen, wenn etwa eine Szene mit einem herzhaftem Lachen quittiert wurde, das dem Zuschauer eigentlich hätte im Hals stecken bleiben müssen.

"Wemmir au nex midanander schwädzed" war das Programm überschrieben, in dem Veit Utz Bross mit Hilfe von Texten des Stuttgarter Mundartdichters Helmut Pfisterer die Untiefen der schwäbischen Seele beleuchtete. Und die Figuren, die Bross im wuchtigen blattgoldbelegten Barock-Bilderrahmen ihre Charaktere entfalten ließ, entpuppten sich als Musterbeispiele der Spezies Schwabe. Der Künstler, der seinem Publikum dabei einen schonungslosen Blick in einen unbestechlichen Spiegel vermittelte, linderte den Selbsterkennungs-Schock mithilfe von Luise, seiner munteren Moderatorin, die für genügend ironische Distanz zum Geschehen sorgte.

Diese machte uns unter anderem mit der Frau Häfele und ihrem Gatten bekannt, präsentierte Null-Bock-Kids und sogar Hunde mit reinrassig schwäbischer Lebenshaltung. Denn die Schau beschränkte sich nicht auf das platte Klischee der kehrwochen-fixierten Schwäbin und ihren bruddelnden männlichen Pendants, sondern zeichnet ein umfassenderes Mentalitätsbild des Schwaben, der sich auch seine philosophischen Gedanken über Gott und die Welt macht – was er aber gut zu verbergen weiß.

So ist der Titel der Vorstellung mehr als nur Überschrift sondern Programm. Da die Haltung "Wie's da drinnen aussieht, geht keinen was an" hierzulande zum guten Ton gehört, muss bei der Darstellung dieser inneren Vorgänge in jedem Fall die Form gewahrt bleiben. Und so gesehen ist der Einfall von Veit Utz Bross, Pfisterers Texte über Stabpuppen zu vermitteln, nicht etwa nur ein interessantes Experiment, sondern die stimmigste Umsetzung überhaupt, letztendlich die einzig logisch denkbare.

Bross bot Kabarett in Reinform, das ja vor allem von der Diskrepanz zwischen Gesagtem und dargestelltem Ausdruck lebt. Wer könnte das besser mit ungerührter Miene durchhalten, als eine Puppe? Und Bross' Figuren sind diesbezüglich brillant gestaltet! Frau Häberle etwa: die indigniert hochgezogenen Augenbrauen über lasziv halbgeöffneten Lidern und ein selbstgefälliger Ausdruck um die Mundwinkel zeugen von einer inneren Grundhaltung, die jeden einzelnen ihrer Sätze in den Rang von beispielhaften Offenbarungen heben.

Es war keine leichte Kost, die Bross seinem Publikum an diesem Abend mit den eher unschuldig als "Dialögle" bezeichneten Texten bot. Was sich da unter dem Mantel komischer

Neckerei versteckt, hatte es in sich. Der bittere Nachgeschmack stellte sich erst später ein – lange nachdem einem die Frau Häberle ihre honigsüßen "Gueds Nächdle" gewünscht hatte.